Chocolat mit Nebengeschmack

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **10 (1954)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-420344

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

die Rede ist, enthält übrigens außer dem Beitrag über die Schweiz noch solche über Wales, Kanada, Elsaß-Lothringen und Südtirol. Die beiden letzteren zeigen eindrücklich, wie schwer dort die deutsche Sprache — angesichts der übermächtigen und rücksichtslosen Staatssprachen: Italienisch hier, Französisch dort — um ihren Fortbestand ringen muß.

h.

Chocolat mit Nebengeschmack

Am Ufer des Zürichsees, also mitten im deutschen Sprachbereich, steht eine bekannte Schokoladefabrik, deren Wände — wie könnte es anders sein! — französisch angeschrieben sind. Weithin sichtbar und in stolzer Ausschließlichkeit prangt da das welsche „Chocolat". Und selbstverständlich hat sich das Unternehmen bis heute auch noch nicht dazu entschließen können, auf den Schokolade-Umschlägen und in der Werbung die richtige deutsche Schreibform „Schokolade" zu verwenden. Oh nein! In rührender Rücksicht auf die nicht deutschsprachigen Käufer bleibt sie bei der altväterischen Zwitterform „Chocolade", die weder deutsch noch französisch ist. Wozu auch sich nach den Sprachgewohnheiten der Deutschschweizer richten! Die sind ja so duldsam, daß sie ohne Widerspruch die Chocoladen der zürcherischen Chocolat S.A. essen, und sie finden es durchaus in Ordnung, daß man nur auf anderssprachige Kunden Rücksicht nimmt. Die Chocolat S.A. vom Zürichsee steht übrigens nicht allein da mit dieser seltsamen Käufer- und Sprachpolitik. Einige andere Schokoladehersteller in der deutschen Schweiz lassen sich vom gleichen Grundsatz leiten. Erfreulicherweise wagen es aber gerade welsche Unternehmungen wie Cailler usw. seit längerer Zeit, auf ihren deutschen Verpackungen „Schokolade" zu schreiben!

Es gibt keinen stichhaltigen Grund, an der schein-internationalen Schreibweise „Chocolade" festzuhalten. Das Wort ist im 16. Jh. aus dem Mexikanischen entlehnt worden, wo es chocolatl gelautet hat. Alle europäischen Sprachen haben es in der Folge ihrem eigenen Wortbestand angepaßt (span., port., engl. chocolate, fr. chocolat, ital. cioccolata). Im Deutschen ändert sich die Form mehrmals: 1605 hieß sie chocolate, 1678 wird Schockolata verbucht. Später dringt aus dem Niederländischen die Form chocolade ins Neuhochdeutsche. Sie wird erstmals bei Schiller (Fiesko 2, 2) literarisch gebraucht. Das Wort wird

in dieser Form der deutschen Aussprache angeglichen und muß daher auch deutsch geschrieben werden, denn c (nicht behauchter Kehllaut) und k (behaucht) haben im Deutschen einen verschiedenen Lautwert. Ebenso werden ch und sch im Deutschen bekanntlich verschieden ausgesprochen. Mit dem gleichen Recht wie alle andern Sprachen hat also auch das Deutsche das mexikanische Fremdwort im Verlauf der Jahrhunderte seinem Laut- und Wortbestand angepaßt, und es ist daher unsinnig, „Schokolade" wie ein neues französisches Fremdwort zu behandeln.

Es bleibt übrigens noch zu erwähnen, daß die Schokoladen, welche fürs Ausland bestimmt sind, höchst wahrscheinlich Aufschriften in den entsprechenden Landessprachen tragen. Warum wählt man dann für uns irgendeine Esperanto-Schreibweise? Aus fortschrittlicher Gesinnung oder aus Angst, es könnte ein Fremdsprachiger, der zufällig in Zürich einen Laden betritt, nicht merken, was sich unter der Schokoladehülle befindet? Nun, wenn die „Chocoladen" von vornherein nur für Fremdsprachige bestimmt sind, werden wir uns bis auf weiteres mit gut deutsch angeschriebenen „Schokoladen" zu behelfen wissen. am

Die deutsche Sprache in Rußland:

Erwiderung auf die Entgegnung*

1. Der Deutschunterricht in den russischen Schulen steht nicht nur auf dem Papier der sowjetischen Lehrpläne. Der Wert des in dem angesehenen Berner Verlag Paul Haupt erschienenen Buches „Das Land der stummen Millionen" liegt gerade darin, daß sich sein Inhalt nicht auf Papiere und auf Berichte aus zweiter Hand stützt, sondern auf Erleben und Augenschein, lebte der Verfasser Klaus Ackermann doch mehrere Jahre lang in verschiedenen Teilen Sowjetrußlands, wobei er sein Hauptaugenmerk gerade darauf richtete, die Theorie mit der Wirklichkeit zu vergleichen. Wenn man das Buch gelesen hat, ist es einem über jeden Zweifel klar, daß es sich nicht um eine Propagandaschrift handelt, legt es doch in eiskalter Sachlichkeit das innere Getriebe der sowjetischen Unterdrückungsmaschine bloß. Wer es liest, kann sich nur entsetzen und über den Verdacht, es könnte eine Propagandaschrift sein, nur lächeln.

* in Nr. 3, Seite 41.